

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " 50 "
Halbjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Halbjährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen anzuordnen die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neuer Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. L. Giesecke'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich 7 fl. — fr.		Halbjährlich 8 fl. — fr.	
Vierteljährlich 3 " 50 "		Vierteljährlich 4 " — "	
Monatlich 1 " 20 "		Monatlich 1 " 40 "	

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wolle.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 22. September.

Endlich hat auch Croatien seinen Tribut an den Zeitgeist geleistet. Wie wir nämlich bereits in unserer Sonntags-Nummer gemeldet, hat der croatische Landtag in einer seiner letzten Sitzungen die Gleichberechtigung der Israeliten in Croatien ausgesprochen. Nicht schöner hätte Croatien die neue Aera des ungarisch-croatischen Ausgleiches einleiten können, als durch diesen Act, wodurch es sich selbst geehrt und sich selbst anderen Nationen gleichgestellt hat. Ueberhaupt können wir uns nicht enthalten, mit freudiger Genugthuung zu constatiren, wie wir dies erst kürzlich an gleicher Stelle ausgeführt, daß die slavischen Völker endlich anfangen, sich von dem ihnen bisher anhaftenden Makel der Toleranz zu befreien. Croatien ist die erste slavische Nation, die sich dieser Forderung des Liberalismus mit Freuden beigt, und wir wünschen aufrichtig, daß auch die anderen

Slaven diesem schönen Beispiele folgen mögen; Croatien aber möge auf der einmal betretenen Bahn des Liberalismus fortschreiten.

Wie wir kürzlich an dieser Stelle mitgetheilt, hat der österreichische Cultusminister eine Verordnung erlassen, wornach die Professoren an der Innsbrucker Universität nicht mehr einfach durch den Jesuiten-General in Rom, sondern von der österreichischen Regierung ernannt werden, und dem gesetzlichen Erforderniß Genüge leisten müssen. Die Innsbrucker Jesuiten thun, was die Jesuiten noch allemal gethan haben: sie fügen sich in das Unabänderliche. Um ihre Posten an der theologischen Facultät nicht zu verlieren, wollen sämtliche Jesuiten-Professoren den von der Unterrichts-Verwaltung an sie gestellten Anforderungen entsprechen, und es werden daher die staatlichen Ernennungsdecrete denselben nicht verweigert werden können. Die Regierung wird übrigens gut thun, auch für die Folge ein wachsameres Auge auf die Jesuiten-Facultät zu haben. Diese Herren sind nur zu sehr geneigt, zu vergessen, daß in Bezug auf ihr Verhalmiß nicht der Jesuiten-General in Rom, sondern der österreichische Unterrichtsminister in Wien ihr Vorgesetzter ist.

In der Hofburg zu Wien hat sich vorgestern Nachmittags 3 Uhr ein stillschweigender Protest des Vaticans gegen den Empfang Victor Emanuels vollzogen.

Um diese Stunde nämlich empfing der König von Italien die in Wien weilenden Vertreter der fremden Mächte und da hat laut der von uns bereits mitgetheilten directen Ordre des heiligen Vaters, der päpstliche Nuntius gefeiert. Und zwar nicht unter dem diplomatischen Vorwande der bei solchen Gelegenheiten sonst obligaten „Unpäßlichkeit“, sondern ohne jeden mildernden Vorwand, in diesem negativen Protestacte nichts von seiner Schärfe zu nehmen. Monseigneur Falcinelli ist beauftragt, sich stets vor Augen zu halten, daß er den „Gefangenen des Vaticans“ vertritt, daß er also gewissermaßen auch die Rolle des Gefangenen aufrechtzuerhalten habe.

Die von der „Bruderschaft des Erzeugels Michael“ in Wien beabsichtigte und noch vor ihrer Geburt gestorbene Seelenmesse für die bei der Einnahme Roms im Jahre 1870 gefallenen päpstlichen Truaven brennt den Feudalen noch immer auf der Seele. Das „Vaterland“ meldet in seiner vorgestrigen Nummer, daß vermuthlich am 20. September sich Andächtige genug finden werden, „um ihre Pietät für jene Opfer einer rechtlosen Zeit zu bekunden.“ Interessant ist die Mittheilung des feudalen Organs, daß das Seelenamt, mit welchem eine Demonstration gegen Victor Emanuel beabsichtigt war, nicht formell verboten

wurde, daß aber der Statthalter in einer Unterredung mit dem Vorstande der „Erzbruderschaft Michael“ Grafen Pergen die Auflösung des Vereines in Aussicht stellte, wenn das Seelenamt stattfinden sollte. — Das sind also „die unvorhergesehenen Hindernisse“.

Das „Journal de Rome“ hat erfahren, daß der Vatican Gebete angeordnet hat, um die nun wahrscheinlichen Folgen der Reise Victor Emanuels nach Deutschland von dem päpstlichen Stuhle abzuwenden. Die betreffenden Einladungen und Anweisungen wurden aber diesmal nicht vermittelst aviso sacro, wie es üblich ist, an den Kirchenthüren angeschlagen, sondern gingen heimlich von Mund zu Ohr oder wurden in Privatbriefen mitgetheilt. Die Herren im Vatican begreifen sehr wohl, daß die Reise des Königs nach Deutschland ihre Spitze weniger gegen Frankreich als gegen sie richtet.

Ähnlich wie in der Provinz Posen sind jetzt auch vom Ober-Präsidenten der Provinz Preußen Bestimmungen über den Unterricht in der deutschen Sprache in den von Kindern polnischer und litthauischer Zunge besuchten Volksschulen ergangen, welche eine schnellere Germanisirung zum Zwecke haben.

In Frankreich machen die Monarchisten die größten Anstrengungen, um ihr Ziel zu erreichen. Man bestrebt sich jetzt hauptsächlich, den Grafen von Chambord zu bearbeiten und zu einigen Concessionen zu bestimmen. Bereits wurde berichtet, daß mehrere Notabilitäten der Rechten und des rechten Centrum nach Frohsdorf abgereist sind. Jetzt trifft die Nachricht ein, daß Varcy beauftragt ist, dem Grafen von Chambord eine von hundertunddreißig Deputirten unterzeichnete Adresse zu überreichen, worin ihm begreiflich gemacht wird, er habe die Pflicht, die Krone Frankreichs anzunehmen, wenn sie ihm angeboten würde. Die Monarchisten betteln, wie man sieht, bei dem Starrkopf von Frohsdorf förmlich um die Gnade, ihn als König anerkennen zu dürfen.

Wird sich der Graf von Chambord erweichen lassen? Wird er es mit seinem Principien vereinbar finden, Concessionen zu machen? Behauptet wird es allerdings; er soll sogar — es klingt ganz ungläublich — eine Constitution ausgearbeitet haben, mit welcher er Frankreich zu beglücken denkt. Die neue Charta soll eine Mischung der beiden Verfassungen von 1814 und 1830 enthalten und nach der Versicherung einiger Mitglieder der Rechten „auch die nebenächlichsten Forderungen der Verfassungspartei“ erfüllen. Die Fahnfrage bleibe vorläufig offen. In längstens acht Tagen soll das wunderbare Opus veröffentlicht werden. So meldet eine Pariser Correspondenz des „Journal de Geneve.“

Feuilleton.

Der unglückliche Spaziergänger

Peripatetik treiben war von jeher meine schwächste Seite. Ich mußte den lebhaften Schilderungen meiner Freunde, die schon besser zu Plato geschworen, nie Geschmack abzugewinnen, ich konnte nie begreifen, wie sie von ihren Rundreisen heimkehrend, sich in Wonne auflösen und über einen reizenden Vorkopf, der aus irgend einem Fenster herausgeleuchtet haben soll, in Verückung gerathen konnten. Ich dachte stets daran, die mir vergönnte kurze Spanne Zeit mit Lectüre oder Studien auszufüllen, denn so ohne Ziel in den Straßen herumzujagen und exempli gratia Fensterscheiben und Pflastersteine zu zählen. — Doch noch ein zweiter Umstand ist es, der mich vom häufigen Ausgehen abhält, nämlich der, daß ich von einem eigenen Unsterne verfolgt werde, so daß ich stets von meinen Spaziergängen „reich an Rippenstößen, krank am Leibe“, zu meinen Penaten heimkehre. Ich habe nämlich die unselige Gewohnheit, stets über Etwas nachzudenken, was mir schon verschiedenes Unglück verursacht. So ritt mir einst Hegel mit seiner Theorie vom „Ich“, das eigentlich nicht das „Ich“, sondern bloß die Vorstellung dieses „Ichs“ wäre, im Kopfe herum. Ich suchte nach Widerlegungsgründen, glaube sie schon gefunden zu haben — da bekomme ich einen kernigen, wohlgenährten

Rippenstoß und — Hegel ist widerlegt. Denn wie kann ich mir denken, daß nicht mein „Ich“, sondern bloß die Vorstellung von diesem „Ich“ diesen Rippenstoß empfangen? Wie kann ich mir denken, daß der brennende Schmerz nicht mein „Ich“, sondern bloß dessen Vorstellung quäle? Ist es nicht die Vorstellungstheorie Hegels, die mir einträglich, so ist es ein andermal die politische Oeconomie. Denke ich z. B. an die Physiokratenlehre, die außer Grund und Boden Nichts als productiv anerkennt, so finde ich den Satz gleich bestätigt, denn ich stolpere, liege auf dem Boden und dieses einzig Productive hat mir einige Beulen producirt; denke ich an den Mercantilismus mit seinen Einfuhrszöllen, so bekomme ich richtig von einem in ein Haussthor fahrenden Frachtwagen den Einfuhrzoll in Form eines tüchtigen Stoßes. So kann ich ganz sicher auf irgend einen angenehmen Zwischenfall rechnen und bleibe darum lieber zu Hause. Doch der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, und so entschloß ich mich wieder einmal zu einem Spaziergange. Es war an einem Tage, an dem die Sonne zu scheinen vergessen und regenschwangere Wolken finster und mürrisch auf unser irdisches Zammerthal herab blickten. Ich war bei einer Arbeit gejeßen, als mich der peripatetische Teufel beim Schopfe nahm, es regte sich etwas von einem Flaneur in meinen Gliedern, mein Leib begann sich in jenes elastische Schweben zu versetzen, das wir Sonntags bei den Jüngern abstruier Wissenschaften, so der Zibebekunde und der Weinwandlehre bewun-

bern können. Ich klappete das Buch zu, nahm den Ueberzieher um, legte die Zwangsjacke der Mode, die Handschuhe an, stülpte den Hut auf und begab mich auf die Straße. Eine eigentliche Route hatte ich mir nicht vorgezeichnet, sondern verließ mich, da ich von der gütigen Winter Natur mit einer reichlichen Portion Nase bedacht wurde, nach jener bekannten Anweisung ganz auf diesen verlässlichen Führer. Ich war kaum einige Schritte ruhig vom Hause weggegangen, als mein Unsterne bereits zu wirken begann, denn ich stolperte über einen Korb und fiel der junonischen Gestalt eines Apstelweibes an den etwas vorjüandsfluthlichen Busen! Empfindsame Romandichter lassen in solchen Fällen ihre Helden in eine wohlthätige Ohnmacht versinken, ich jedoch, der ich mich stets der historischen Wahrheit befließen, stehe nicht an zu sagen, daß ich von höllischen Mächten — an deren Busen ich lag — emporgeschwollt, von dannen einem nie gesehenen Freunde in die Arme flog, demselben einen solchen Jarlen Fußtritt versetzte, daß er seinen Fuß eine Woche lang als todt's Capital ansehen konnte. Ich wollte, mich entschuldigend, den Hut ziehen als ich zu meinem Schrecken dessen Abgang bemerkte. Den, dachte ich, muß ich bei meiner Busenfreundin gelassen haben. Ich kehre um und bemerke richtig das Liebespfand in etwas gedrückter Stimmung in den Händen meiner umarmten Medusa! Ich bat, beschwor und flehte; es half nichts; in dem Satze: „Zahlen's mir die Zwetschen, dann kriegen's Ihren Hut“, waren die Ausgleichsbedingnisse bekannt gege-

Die französischen Journale ergeben sich beinahe ohne Ausnahme in gar verschiedenartig modifizirten Betrachtungen über die nunmehr endgiltig vollzogene Aäumung des Landesgebietes. Es kommen dabei manche schöne Worte zum Vorschein, hinter denen sich schlimme Gedanken bergen, und an offenen Brählereien wie an versteckten Drohungen fehlt es nicht. Doch sind die republikanischen Blätter durchwegs darauf bedacht, ihre Angriffe mehr gegen den innern als gegen den auswärtigen Gegner zu kehren. Die „République Française“ sieht als das glücklichste Ergebnis, das aus der Aäumung des Landes hervorgehen kann und muß, die Auflösung der National-Versammlung an. „Diese Versammlung“, erklärt sie am Schlusse ihres großen Festartikels, „diese Versammlung, die nur zusammengekommen, um mit dem Feinden Frieden zu schließen, muß verschwinden. Für Europa wird es ein Unterpfand der Sicherheit, für die Provinzen, deren Verlust wir bedauern, eine Veränderung, für Alle ein Beweismittel der Freiheit, wenn man erfährt, daß in dem unabhängigen Frankreich die Freiheit keine Gefahr mehr läuft.“

In Irland beschäftigt sich der Clerus wieder sehr eifrig mit Politik. Der katholische Bischof und der Clerus von Cloyne haben eine Erklärung erlassen, des Inhalts, daß alle Irländer ohne Unterschied des Alters und der Confession sich der Lebensfrage der Sonderregierung (Home Rule) zuwenden sollten. Nach dem Zeugniß der Geschichte sei die legislative Unabhängigkeit Irlands durch Betrug und Bestechung zu Schanden gekommen, und nun sei es die Pflicht der Parteien aller Schattirungen, ein Meeting in Dublin zu veranstalten, um der ganzen Bewegung eine einheitliche Organisation zu verleihen.

Die Carlistenführer Sabals und Castells sind in Perpignan angekommen; auch von dem Bruder des Präidenten, Don Alfonso, wurde in Madrid erzählt, daß er in Gesellschaft der Maria vom Schnee auf französischen Boden eingetroffen sei. Abermals soll Geldmangel die Fortführung des schönen Werkes sehr beeinträchtigen.

Im Chanat Kofhand in der sog. freien Tartarei ist, wie die St. Petersburger „Börseztg.“ aus Taschkent unter dem 20. August erfährt, ein Aufstand ausgebrochen. Die Kirgisen und Kiptschaken haben sich gegen den Chan empört und sollen nach den letzten Nachrichten die Hauptstadt Kofhand eingenommen und dort den Schah des Chans erbeutet haben, den sie sofort zur Verstärkung und Ausrüstung ihrer Streitmacht benötigten, um den Arabzen des Chan die Spitze bieten zu können. Die Bergdistricte im Süden und Südosten des Chanats sollen in vollem Aufruhr sein. Nach dem Correspondenten des genannten Blattes ist der Aufstand ein Werk der Rache, weil der Chan vierzig Abgeordnete der Kiptschaken, mit denen sein erster Rathgeber Abderrahman über ihre Beschwerden verhandelte, hinrichten ließ.

Einem Telegramme aus Teheran zufolge wird der Schah von Persien heute Montag in seiner Hauptstadt eintreffen. Sein Befehl in Bezug auf den Großvezier ist zurückgenommen; letzterer wird nicht gefangen nach Kumm geschickt, sondern ist zum Gouverneur von Rescht ernannt.

Ueber die Niederlage der Holländer dem Sultan von Atschin gegenüber bemerkt der Berichterstatter der „Times“ in Calcutta, man habe

sie sich in Indien schlechterdings nicht erklären können. Als General Donald Stewart, der englische Gouverneur der andamanischen und nicobarischen Inseln, einige Wochen vor der Kriegserklärung den Sultan von Atschin besuchte, um einige entlaufene Verbrecher wieder aufzutreiben, fand er die Atschinesen vollständig unvorbereitet für einen Krieg. Sie hatten weder Waffen, noch Mauern, um sich gegen einen auswärtigen Feind zu vertheidigen. Dabei fehlte es ganz an Kriegsschiffen und regulären Soldaten. Geschütze hatten sie gerade genug, um dem General die übliche Anzahl Salutschüsse zu geben. Sonst gewährte er nur einige alte Bronzeröhren, die aber ohne Laffetten, vernachlässigt auf der Erde lagen. Alle Einwohner trugen Säbel und Messer, besaßen aber keine Feuerwaffen. Die Mauern waren einfache Erdaufwürfe, von Hecden unterbrochen. An der Stelle des großen Forts, welches einst den Eingang zum Flusse beherrschte, sieht man jetzt nur Moräste und Reisfelder. Die Armee belief sich auf einige Eingeborne in europäischer Tracht und Alles zeugte von gänzlichem Verfall.

König Victor Emanuel in Wien

Wien, 19. September.

In der Weltausstellung.

Feuchter Nebel lag gestern Morgens über Wien und von dem grauen Himmel goß der Regen in Strömen nieder. Die Praterwege vermausdeten sich wieder und in den Industriepalast tröpfelte es in traditioneller Weise durch die Notundpanzersparen, durch die Lattenspalten der Hofdächer. Solcher Ungunst des Himmels vermochte nicht einmal der glühendste Victor Emanuel-Enthusiasmus zu trotzen. Keine dichten Menschenreihen säumten gestern die Straßen, die der König zur Weltausstellung durchfuhr, keine Hochrufe, kein Euvivageschrei verkündete schon ferne Victor Emanuel's Nahen, wie ehedem.

Auch von dem vorgestern so besuchervollen Parterre vor der Rotunde scheuchte der Regen die Menschen. Alle die gekommen waren, flüchteten sich in die Gallerien, sich an den Punkten postierend, die der König nach dem officiellen Besuchsprogramm der Weltausstellungs-Direction passieren mußte. Die Neugierigen und Angebuldigsten drängten sich unter dem Bogen des Südpoteles in dichtem Knäuel zusammen.

Mit der bis jetzt stets bewiesenen Pünctlichkeit fuhr der König zur aberaumten Stunde (10 Uhr) vor diesem Portale vor. Erzherzog Rainer hatte ihn begleitet und in zahlreichem Wagenscortége folgte des Königs militärische Suite. Der Generaldirector der Weltausstellung und der italienische Generalcommissär Graf Boromeo begrüßten den König. Der letztere stellte ihm die Mitglieder der italienischen Commission vor und blieb während des ganzen Rundganges als Cicerone an des Königs Seite. Sie und da ging ihm auch Herr von Schwarz als Wegweiser zur Hand, während Erzherzog Rainer bei den Spitze des Gefolges bildenden italienischen Generalen verweilte.

Der König war einige Schritte in den von der Haas'schen Teppichausstellung eingenommenen Porticus vorgetreten und blieb dann stehen. Er betrachtete von hier aus das Menschengewoge in der Rotunde, sah die Teppiche und Stoffe selbst an, wandte sich dann um, um einen Ausblick auf das Parterre zu gewinnen und das Geyling'sche Glasgemälde zu betrachten und schritt dann, nachdem er an die Umgebung einige verbindliche Worte gerichtet, in die Rotunde. Während

Victor Emanuel betrachtend im Porticus stand, gewährte es besonderes Interesse, seinen Gesichtsausdruck zu beobachten. Nicht Staunen, nicht bewunderndes Ergriffensein, aber auch nicht jene bläuliche Apathie, die einzelne andere hohe Gäste zur Schau trugen, war auf Victor Emanuel's Antlitz zu lesen. Er war nicht überrascht, nicht hungerig, nicht überwältigt, aber voll Würdigung der mächtigen Ausdehnung der Halle, der Schönheit ihres Anblicks. Er sah und prüfte kalt aber eingehend und erst nach Minuten schweigenden Betrachtens und Nachdenkens glitt es wie ein Zug von Befriedigung über seine eckigen Züge, aber dieser Ausdruck von Zufriedenheit glich mehr der klugwogenen Belobung eines Fachgenossen, denn der Widerspiegelung eines augenblicklich empfangenen Eindrucks.

Als der König in die Rotunde trat, sprangen die Wasser der Fontaine, die des Regenwetters halber gestern außer Dienst gesetzt war. Das plötzliche Geräusch schien ihn ein wenig zu erschrecken; er schritt rasch und neugierig ausblickend durch die nach rechts und links ausweichende Menge auf die Fontaine zu, verließ sie aber nach einem flüchtigen Blick sofort und ging zu den Modellen der Gallaria Vitorio Emanuele und der Sparcasse von Bologna, die er aufmerksam besichtigte und wandte sich dann dem Westtransept zu. Er durchschritt dieses auf und ab, die amerikanischen Gallerien, die italienischen Gallerien, den Mont-Cenis-Tunnel, die französische Inwengalerie, den Osttransept, die österreichische Glasgalerie, die japanische Galerie und dann die Kunsthalle, in welcher er einzelne Säle der verschiedenen Länder besuchte, und den Pavillon des Amateurs.

Rasch und mit einer gewissen unruhigen Hast machte Victor Emanuel seinen Rundgang durch den Industriepalast und die Kunsthalle. Er ignorierte das officielle Programm vollständig und bog bald nach rechts und links ab, durchbrach plötzlich nichts ahnende Polizisten und Zuschauercordons und verschwand, von den Cicerones und der Suite mit Mühe erreicht, in Seitengängen, aus welchen ihm irgend ein ihn interessirender Gegenstand entgegenkam. Man hatte an die Spitze des Programmes, wie üblich, die Abtheilung seines Landes gesetzt, doch der König wollte sie durchaus nicht besuchen und ließ sich erst auf dem Rückgang durch den Westtransept bewegen, sie flüchtig zu durchgehen. Er betrachtete den Ausstellungsbesuch offenbar nicht als die Erfüllung einer officiellen Pflicht, sondern als eine Studie und für eine solche mußte ihm die Besichtigung der Erzeugnisse fremder Länder erprießlicher dünken, als die der wohlbekanntesten Producte seines eigenen. Von den fremden Ländern aber interessirte ihn zu allermeist — Amerika. Die beiden den Vereinigten Staaten, Central- und Südamerika, eingeräumten Gallerien waren die einzigen, die er vollständig durchschritt und genau musterte. Doch schien das in ihnen Gebotene ihn nicht sonderlich zu befriedigen. In der brasilianischen Abtheilung verweilte er besonders lange vor dem Modell des in Rio de Janeiro zu errichtenden Denkmals auf die über Paraguay erfochtenen Siege. Anfangs war ihm die Bedeutung des Modells nicht klar, doch als sie ihm mitgetheilt wurde, zuckten seine Augen wie zornig auf und er rief aus: „Das Siegesdenkmal ist jedenfalls größer, als die Siege, die es verewigen soll.“

Wie in den Ländern, die man für ihn interessirend hielt, täuschte man sich auch in den Gegenständen, die man auf das Besichtigungsprogramm gesetzt. Man rechnete auf die militärischen und waidmännischen Neigungen des Königs und wollte ihn zu den Kanonen, Waffenschranken und Montourtalagen führen, doch Victor Emanuel warf allen diesen Dingen auch nicht einen Blick zu. Er hatte nur für drei Sachen Interesse: Für Porzellaine und Thonwaaren überhaupt, für Juwelen und Silberarbeiten und für Glas; alles Andere beachtete er gar nicht. Aber diese drei Kategorien von Objecten besichtigte er auch gründlich. Keine Vase, kein Teller, kein Diamant und kein Glas — in dieser Reihenfolge stuft sich bemerkbar die Wärme seines Interesses ab — wurde in den besuchten Transepten und Gallerien unbefichtigt gelassen und stand so etwas noch so verborgen, das Auge des Königs fand es heraus und ehe man sich's verfab, stand er auch schon mit Kennermiene davor. Die Ausstellung der Meißener Porzellanfabrik war die erste Haltestation bei seiner Wanderung, die Ginori'sche Ausstellung Florentiner Fayencen, die einzige in der italienischen Abtheilung, die er sofort und eingehend besichtigte, und die Ausstellung der Herender Porzellaine hielt ihn fast eine halbe Stunde lang fest. Es blieb übrigens fast nirgends bei der bloßen Besichtigung; er ließ zahlreiche und zum Theil bedeutende Ankäufe notiren.

In der englischen Abtheilung zeigte man ihm die Haarlocke Napoleon's I. Er besichtigte sie mit unerwarteter Gleichgiltigkeit und bemerkte dann trocken:

ben. Dabei sah ihr Gesicht so entseztlich aus, die Haare flatterten im Winde wild umher, das Auge blühte, die Nasenflügel hoben und senkten sich, die Mundwinkel zuckten so höhnisch, daß ich ordentlich Furcht bekam; ich entrichtete das Lösegeld, nahm den Gefangenen in Empfang und segelte, vom Gelächter der hoffnungsvollen Straßenjugend begleitet, weiter. Eine Weile ging's ohne jeden Unfall, die Zuversicht begann wieder in meinem Herzen Platz zu greifen, ich plante bereits dieses oder jenes tolle Abenteuer und weidete mich im Geiste an den Folgen desselben. Doch:

„Was sind Pläne, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergänglich, baut?“

Als ich auf die Promenade gekommen, war es bereits etwas dunkel geworden. Ich schlenderte die Alleen entlang und harrete ungeduldig des Momentes und der Gelegenheit, wo ich gegen eine blonde oder brünette Schönheit und Unwiderstehlichkeit zu Felde ziehen könnte! Ich gehe in diesen erotischen Träumereien weiter, als mich ein im Tone der Spitzstöße gerufenes „Guten Abend, lieber Freund“, sehr unsanft aufschreckte. Ich blicke auf, greife an den Hut und, o ihr Götter! Die Hand bleibt vor Erstarrung in der Luft hängen, die Beine versagen mir, die Zähne schlagen heftig gegen einander, o wohlthätige Ohnmacht, wo bist du jetzt?? Ich sah sie wieder, die ich nur einmal gesehen und die mich, gleich einem Ge-

spenste, Tag und Nacht verfolgt; sie stand vor mir mit den Ruinen einer classischen Häßlichkeit! Sie stand vor mir, die mir die Vorsehung stets vor das Auge zaubert, wenn sie mir die menschliche Hinfälligkeit so recht deutlich zeigen will! Mit zitternder Stimme sagte ich: „Mein Fräulein, ich lege mich Ihnen zu Füßen. Sie lieben vielleicht das Alleinsein und ich störe?“ — Wenn mir nun nur eine kleine Dosis von Glück beschieden gewesen wäre, hätte mir die Holde unvermeidlich bedeuten müssen, daß sie z. B. im Monde nach einem Gatten forsche, oder auf eine Garderobe für ihren Mops sinne; doch so ist mir mein Unstern zu bekannt und ich mußte mich schon dazu bequemen, eine Stunde als verunglückt aus meinem Leben zu streichen. Ich mußte also bleiben und blieb. Was ich gelitten, das vermag ich nicht zu schildern, nur so viel sei erwähnt, daß ich mit müßtem Kopfe meine reizende Dame nach Hause geleitete, sie dort den Händen der Mama, jener Verbrecherin an der Menschheit, Geschmack, übergab und nach Hause wandte. Ich legte noch den feierlichen Eid ab, nie mehr einen Spaziergang zu wagen, mußte ich doch von meinem Unstern erwarten, daß er mir, trotzdem Arab so viele schöne Damen in seinen Mauern birgt, wieder so exquisit Anmuthiges in die Hände spielen würde.

m. r.

„Ich bin v
zeugt.“

Die Z
den erst seit
serin Eugen
mit sichtlich
Werth diese
Verkaufe gel
senten Blie
seinen Geba

Im ita
Decorations
Austria sich
nuel eine W
ter lächelnd
Maler nicht
sicherlich, d
fähle der it

In der
zuwörderst d
Das Halsba
besonders le
Capdiamante
her die Kro
so große Zu
handen sei.

In der
Gemälden u
Regid's Kai
marc's. Im
ihn die Schn
rathen aus
ordentlich.

Der K
Ausstellung
einem der öst
narchen reich
Minuten lang
sich wieder, u
ihre Wege f
wieder zusam
men wurde.
wohnten dem
gestrigen.

In der
nig habe se
bes Porträt
bracht.

Um 6 U
Hofburg ein
einer Unpäßli
Bei dieser
stäten folgende
Se. Maj

sagte:
„Auf das
Italien, Unse
Freundes!“

Se. Maj
widerte:
„Auf das
Oesterreich und
und Fremdes!“

Auf das
Elisabeth.“

Wieder ha
links lebendige
Neugierigen in
Oper den Rückz
erlangen konnt
mäßig zur Vor
ließ auch nicht
dald nachdem d
gleitung des Ka
Der König hielt
losigkeit und se
niellen Welt —
liche Wirth schien
nichts voraus ha
unterließ desglei
Abend, indem ih
den Gallerien an

Die Soirée
ten

Die Soirée
sehr glänzend un
leiten, ganz den
welcher den Ver
König von Italic
in den etwas bes
in den italienische
hotels statt. Die
mit dem Erzherz

icus stand, ge-
Gesichtsans-
cht bewundern-
blafirte Apa-
r Schau tru-
zu lesen. Er
icht überwäl-
gen Ausdeh-
Anblicks. Er
erst nach Mi-
denkens glitt
seine eckigen
heit glich mehr
genossen, denn
empfangenen

sprangen die
ers halber ge-
liche Geräusch
ritt rasch und
chts und links
s, verließ sie
und ging zu
Emanuele und
fmerksam be-
traufte zu.
amerikanischen
italienischen
ie französische
österreichische
und dann die
le der ver-
Pavillon des

uhigen Haft
durch den
ignorirte das
g bald nach
ichts ahnende
schwand, von
erreicht, in
o ein ihn in-
an hatte an
die Abthei-
ig wollte sie
st auf dem
ie flüchtig
tellungsbesuch
er offiziellen
r eine solche
nisse fremder
wohlbekann-
fremden Län-
— Amerika.
entral- und
den die einzi-
man musterte.
nicht sonder-
n Abtheilung
dodell des in
ls auf die
ngs war ihm
doch als sie
n wie zor-
denkmal ist
es verewi-

ihn interes-
a Gegenstän-
amm gesetzt.
d waidmän-
ihn zu den
antouretalagen
dieser Dim-
mur für drei
Thonwaren
en und für
Aber diese
auch gründ-
ant und kein
bemerkbar
e in den be-
ngt gelassen
das Auge des
h's versah,
davor. Die
t war die
e Ginori'sche
ngze in der
d eingehend
render Por-
lang fest-
bloßen Be-
Theil bedeu-

man ihm die
ie mit uner-
ann trocken:

„Ich bin von der Echtheit dieser Reliquie nicht überzeugt.“

Die Juweliere Hancock u. Comp. zeigten ihm den erst seit Kurzem ausgestellt Schmuck der Kaiserin Eugenie. Der König betrachtete ihn lange und mit sichtlich Mühung. Er erkundigte sich um den Werth dieser Juwelen, um die Zeit, wann sie zum Verkaufe gelangten, und schritt dann nachdenklich, gesenkten Blickes weiter, bis die Stalagen Wedgewoods seinen Gedanken eine andere Richtung gaben.

Im italienischen Hofeinbau prangt ein großes Decorationsbild, welches darstellt, wie die Italia und Austria sich umarmen. Vor diesem blieb Victor Emanuel eine Minute lang stehen und bemerkte dann heiter lächelnd: „Ein großer Künstler scheint mir dieser Maler nicht zu sein, aber ein guter Italiener ist er sicherlich, denn seine Allegorie bringt die wahren Gefühle der italienischen Nation zum Ausdruck.“

In der österreichischen Abtheilung fesselten ihn zuvörderst die Diamanten im Klobel-Aegidischen Kasten. Das Halsband Maria Lourens besichtigte er mit besonders lebhaftem Interesse und von dem großen Capdiamanten meinte er, daß in einer Zeit, in welcher die Kronen in den Raritätenkammern stehen, für so große Juwelen keine rechte Verwendung mehr vorhanden sei.

In der Kunstgalerie verweilte er nur vor einzelnen Gemälden und nur flüchtig. Am längsten fesselte ihn Aegidi's Kaiserporträt und Heyden's Bildniß Bismarck's. Im Pavillon des amateurs aber interessirte ihn die Schweizer Sammlung von Waffen und Geräthen aus der Stein- und Bronzezeit ganz außerordentlich.

Der Kaiser, der kurz nach zwölf Uhr in der Ausstellung erschienen war, begegnete dem König in einem der österreichischen Kunstgalerien. Die beiden Monarchen reichten sich die Hände und sprachen etwa zehn Minuten lang leise untereinander. Dann trennten sie sich wieder, und setzten in entgegengesetzten Richtungen ihre Wege fort, um 1/4 Uhr im Kaiserpavillon wieder zusammenzustoßen, wo das Dejeuner eingenommen wurde. Den Grafen Andrássy ausgenommen, wohnten demselben die gleichen Personen bei, wie dem gestrigen.

In der Suite erzählt man sich, der König habe sein von Sabione gemaltes lebensgroßes Porträt als Geschenk für den Kaiser mitgebracht.

Das Galadiner.

Um 6 Uhr Abends fand im Ceremonienpavillon der Hofburg ein Galadiner statt, dem die Kaiserin einer Unpäßlichkeit halber nicht beiwohnte.

Bei diesem Galadiner wurden von beiden Majestäten folgende Toaste ausgebracht.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich sagte:

„Auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Italien, Unseres erhabenen Gastes, Bruders und Freundes!“

Se. Majestät der König von Italien erwiderte:

„Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Unseres Bruders und Freundes!“

Auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.“

Im Opernhause.

Wieder hatten sich in der Speringasse rechts und links lebendige Mauern aufgebaut, wieder mußten die Neugierigen in hellen Haufen von den Cassen der Oper den Rückzug anreten, weil sie keinen Platz mehr erlangen konnten, denn der König wurde programmäßig zur Vorstellung der „Fantasia“ erwartet. Er ließ auch nicht lange auf sich warten und erschien bald nachdem die ersten Pässe getarnt waren, in Begleitung des Kaisers in der Incognitologie des Hofes. Der König hielt auch gestern auf die strengste Einkettellosigkeit und saß zum Entsetzen der ganzen ceremoniellen Welt — ohne Handschuhe da, und der kaiserliche Wirth schien gestern vor seinem ungenirten Gaste nichts voraus haben zu wollen und that oder vielmehr unterließ desgleichen. — Auch die Diener, Fouriere und Leibjäger des Königs hatten gestern einen heiteren Abend, indem ihnen zur Vorstellung gute Plätze auf den Galerien angewiesen wurden.

Die Soirée beim italienischen Gesandten Grafen Robillant.

Die Soirée bei dem italienischen Gesandten war sehr glänzend und trug, wie alle seitherigen Festlichkeiten, ganz den Charakter der herzlichsten Beziehungen, welcher den Verkehr zwischen unserm Kaiser und dem König von Italien kennzeichnet. Der Empfang fand in den etwas beschränkten Parterre-Räumlichkeiten des in den italienischen Farben erleuchteten Gesandtschaftshotels statt. Die Allerhöchsten Herrschaften, der Kaiser mit dem Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor,

Rainer, Albrecht, den Erzherzoginnen Marie und Rainer, der König mit seiner Suite waren sehr zeitlich, bald nach 9 Uhr, erschienen und verweilten über eine Stunde in dem Eckzimmer, wo Graf Robillant und seine Gemalin die Honneurs machten; eine wahrhaft patriotische Leistung für diese Dame, die fast stündlich ihre Niederkunft erwartet. König Victor Emanuel ließ sich sämtliche höheren österreichischen Officiere vorstellen, die anwesend waren und die italienischen Officiere wurden besonders liebenswürdig von Erzherzog Albrecht angesprochen, für welchen, wie man uns versicherte, im italienischen Officierscorps besonders warme Sympathien herrschen. Der Kaiser und der König waren sichtlich sehr gut gestimmt, besonders lange sahen wir Kegtern mit Graf Edelsheim sich unterhalten. Der allgemeine Gegenstand des Gesprächs unter den vollzählig anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps (den Nummern natürlich abgerechnet), den Ministern u. s. w. war die Herzlichkeit der Begegnung zwischen den Souveränen; die Italiener sind ganz entzückt darüber, daß ihr König über seine seitherige Reise so befriedigt ist.

Im ersten Salon spielte die Capelle Strauß unter der persönlichen Leitung des Herrn Johann Strauß.

Ungarische Journalstimmen.

Wir haben unserer Lesern bereits vor einigen Tagen den Befehl mitgetheilt, den das Honvéd-Obercommando an das I. Honvéd-Districtscommando in Pest, gerichtet hat und brachten auch in unserer jüngsten Nummer an dieser Stelle zwei absprechende Urtheile oppositioneller Journale über denselben. Heute nun wird dieser Befehl des Honvéd-Obercommando's auch von zwei deskriptischen Blättern besprochen, aber keineswegs bedingungslos verurtheilt.

„Napló“ meint, der Kern des Erlasses sei wohl am Platze gewesen, was aber Tadel erweckt, das sei nur das Ergebnis stillschweiger Ungeschicklichkeit. Eine Armee, in welcher der Major den Obersten, der Hauptmann den Major, der Lieutenant den Hauptmann u. s. w. hinterrücks verlästert, in einer solchen Armee müsse es um die Disciplin sehr trostlos bestellt sein und wenn sich in der Honvéd-Armee derlei Vorkommnisse zeigen, so sei es allerdings unbedingt notwendig, dem Weitergreifen des Uebels zu steuern. Nur seien hierzu nicht Befehle, sondern energische und gerechte Thaten notwendig. Der gegenwärtige Fall aber sei nicht geeignet, daß man darüber die Sturmglocke läute. Wir werden niemals vergessen, sagt „Napló“, was wir dem Honvéd-Obercommando schuldig sind; wenn wir es ja erreichen werden, in der Honvédarmee ein unseren Wünschen und Hoffnungen entsprechendes Heer zu besitzen, so werden wir dies größtentheils dem edlen patriotischen Eifer zu danken haben, welchen ein erhabenes Mitglied unserer Dynastie für die Institution an den Tag legt. Und wir sind vollkommen überzeugt, daß in der Praxis alle Mißverständnisse und Besorgnisse schwinden werden, zu welchen der Befehl Anlaß gegeben.

„Reförme“ erklärt die Maßregeln zur Aufrechthaltung und Heimischmachung der Disciplin in der Honvédarmee für unbedingt nötig. Wenn man nun auch an einigen Tactlosigkeiten des Befehls Anstoß nehmen kann, so dürfe man doch nicht übersehen, daß Ausschreitungen, wie sie in den Actenstück bezeichnet werden, nicht geduldet werden können.

„Hon“ bringt einen heftigen Artikel gegen die Tendenz des ultramontanen „Magyar Allam“. So lange es Parteien gibt, die im Lande selbst ihre Befriedigung finden können, habe man keine Ursache zur Besorgniß; wenn aber ein ungarisches Blatt existirt und sonach auch eine Partei hat, welches den Schöpfer der italienischen Einheit einen Räuber nennt, die Spitze Deutschlands mit Schmähungen überhäuft und dafür agitirt daß unser Vaterland in einen fremden Krieg hineingezogen werde, nicht in seinem eigenen Interesse, sondern zu Gunsten des Papstes; wenn wir sehen, daß es ungarische Politiker gibt, denen nicht der Friede und der Constitutionalismus Hauptbedingungen sind, die vielmehr vor allen Dingen darauf sinnen, wie man an Deutschland Rache nehmen könnte, wie man Graf Chambord auf den französischen Thron bringen, Don Carlos zum Sieg verhelfen können, und die aus allen Kräften bestrebt sind, die gegenwärtige auswärtige Politik der Monarchie zu discreditiren; wenn wir sehen, daß die Kanzel und die Presse dazu benützt werden, um das Volk zu materieller und geistlicher Unterstützung fremder Interessen zu bewegen, solcher Interessen, deren Sieg geradezu für uns verderblich werden müßte: da müssen wir eine solche Parteibildung für ein wahres Unglück ansehen, denn sie entkleidet den Patriotismus ihres einfachen Begriffes, daß alle Handlungen, Zwecke und Ziele nicht in erster Reihe, sondern ausschließlich die verfassungsmäßige Entwicklung, der ruhige Fortschritt der Friede und das Gedeihen des Vaterlandes ist.

Hilfe für die Unglücklichen!

Erschreckend ist die Ziffer der von der Epidemie im ganzen Lande Hinweggerafften, noch schrecklicher ist das Elend und der Jammer der Witwen und Waisen, die durch den unheimlichen Gast ihre Ernährer verloren haben. Mehr als Hunderttausend Opfer hat die Cholera nach den bis 1. September bei der Regierung eingelangten amtlichen Berichten gefordert. Bei einem solch riesigen Unglücke kann der Staat allein nicht helfen und vorzüglich jetzt nicht, wo derselbe kaum die tausend anderen Bedürfnisse des Gemeinwesens zu decken im Stande ist. Es ist daher die Pflicht eines jeden Einzelnen, sowie jeder Körperschaft im ganzen Lande, das Elend und den Jammer zu mildern, so weit es in der Macht der Betreffenden steht, und zu diesem Rettungswerke ruft auch ein Erlaß des Ministers des Innern an die Obergespanne auf, den wir im Wortlaute hier mittheilen.

Das Rundschreiben lautet:

„In einem Circulare vom 28. Juli l. J. gab ich Ev. . . Unterweisung, in welcher Richtung Sie zur Unterdrückung der Cholera-Epidemie und zur Vinderung der Noth wirken mögen. Die Epidemie ist zwar in den meisten Theilen des Landes schon im Erlöschen begriffen, aber aus den eingelangten amtlichen Berichten geht hervor, welche große Zahl an Opfern sie dahingerafft. Mit Betrübniß theile ich Ev. . . mit, daß die Zahl der heuer und im vorigen Jahre der Epidemie zum Opfer Gefallenen hunderttausend übersteigt.

Zumeist aber hat die Epidemie unter den ärmeren Schichten der Landbevölkerung gewüthet, und eine große Zahl von Witwen und Waisen ist daher in Noth und Elend zurückgeblieben. Diesen zu helfen, diese zu unterstützen, ist Pflicht jedes einzelnen Menschenfreundes.

Die Regierung erkennt es als ihre Pflicht, ihrerseits das Möglichste zu thun, allein die Wirksamkeit der Regierung und der Municipien reicht nicht aus, um den Hinterbliebenen der von der Epidemie Dahingerafftten genügende Unterstützung zu bieten und es ist in größerem Maße als bisher die Mitwirkung wohlhabender Körperschaften und Einzelner nötig, insbesondere aber ist es erforderlich, daß die Sache, welche schon vermöge der Bestimmungen des Gesetzes in erster Reihe die Gemeinden angeht, von diesen mit aller Hingebung erfaßt und mit solchen Beweisen des Patriotismus und der Humanität gelöst werde, welche darthun, daß die Lebensfähigkeit der Gemeinden der Autonomie entspricht, welche ihnen der Ges.-Art. XVIII: 1871 eingeräumt.

Ohne Zweifel gibt es unter den Gemeinden auch solche, die vermöge ihrer Armuth zu solchen Leistungen unfähig sind und in solchen Fällen müssen die Gemeinden von Staatswegen unterstützt werden. Allein im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Staatsfinanzen kann diese Unterstützung nur in den äußersten Fällen angewandt werden. In den meisten Gemeinden wird es möglich sein, daß die armen Witwen und Waisen aus eigenen Mitteln der Gemeinden Unterstützung finden, denn obgleich die Zahl derselben mehrere Tausend beträgt, so vertheilen sie sich doch auch auf wohlhabende Gemeinden, und wenn bei dem Eifer und insbesondere der Opferfähigkeit der einzelnen wohlhabenderen Gemeindeglieder der einfache Vorgang acceptirt wird, daß der Eine die überflüssige Kleidung seiner Hausleute, der Andere seine Wohnung, der Dritte seine Nahrung mit den armen Witwen und Waisen theilt, wenn der Vierte sie mit seinen Pfennigen unterstützt, wenn zudem im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet und dort, wo es nötig, Suppen-Anstalten errichtet werden, so ist wohl zu hoffen, daß die armen Witwen und Waisen gerettet werden können und ihr Los wenigstens für die Dauer des Winters gesichert wird.

Aber es muß nicht nur für eine provisorische, sondern auch für die definitive Sicherung des Schicksals dieser Waisen und respective für ihre Zukunft gesorgt werden; dies zu thun ist — wenn man die aus dem socialen, humanitären und besonders vom staatlichen Gesichtspuncte der Angelegenheit fließende Tragweite betrachtet — die Pflicht der Nation.

Die durch die Epidemie hervorgerufene Situation ist derzeit eine sehr traurige, furchtbare, doch wenn wir für das Uebel selbst keine Abhilfe finden können, so müssen wir wenigstens bestrebt sein, die noch schädlicheren Folgen desselben mit gemeinsamen Kräften möglichst zu erleichtern.

Den leider so zahlreichen Waisen wird nunmehr nicht der elterliche Wille ihren zukünftigen Lebensberuf vorschreiben, sondern es sollen dies, den Umständen angemessen, die Gemeinden im Einverständnisse mit den Waisenämtern thun, oder auch einzelne Personen, welche es auf sich nehmen, den Waisen eine ehrenhafte Zukunft zu sichern.

Unter den Landeskindern sind dem Bedarfe gemäß gar zu wenige Gewerbetreibende; wir müssen daher bestrebt sein, dahin zu wirken, daß ein großer Theil dieser Waisen seine Zukunft auf dem Gebiete

des Gewerbes finde, ich meine, die wirtschaftliche und jene Manufaktur-Industrie, welche größere Vorbildung erfordern.

Es wäre daher von großer Bedeutung dahin zu wirken, daß diese Waisen nicht nur körperlich vor dem Verkommen bewahrt werden, sondern auch geistig in jener Richtung ausgebildet werden sollen, in welcher sie ihrem Vaterlande am ehesten nützen können.

Wenn dann die Zeit herangekommen ist, in welcher diese Waisen arbeitsame Bürger und nützliche Mitglieder dieses Landes geworden sind, dann wird in ihnen ein Theil des gegenwärtigen Verlustes der Nation ersetzt sein, und sie werden dieses Vaterland, welches für sie gesorgt hat und die Hände, denen sie ihre gesicherte Zukunft zu verdanken haben, in dem Maße lieben und segnen, als sie jetzt über das Hinscheiden ihrer Eltern in Verzweiflung gerathen sind.

Es kann zur Verwirklichung der angeführten Hilfsmittel erfolgreich thätig sein, da Sie durch Ihre Stellung an die Spitze des Comitatus und seines socialen Lebens gestellt sind; in dieser Eigenschaft können Sie auch den meisten Einfluß auf die Entwicklung der autonomen Thätigkeit auf diesem Gebiete und auf die eifrigste Förderung der Gelegenheit seitens der Gemeinde- und Comitatsbevollmächtigung ausüben.

Auf Grund des Gesagten fordere ich Ew. . . auf, Ihre Thätigkeit im Interesse der in Folge der Epidemie verwaist Zurückgebliebenen in der oben entwickelten Richtung sofort zu beginnen, beziehungsweise fortzusetzen: ich erachte es zu diesem Behufe für das Tringensste, daß Ew. . . die Versorgung und Pflege der in Folge der Cholera zurückgebliebenen mittellosen Waisen zum Gegenstande Ihrer persönlichen Beachtung und Fürsorge machen, daß Sie ferner Alles anwenden mögen, um die zur augenblicklichen Unterstützung und Erhaltung erforderlichen Collecten je erfolgreicher zu betreiben und daß alle — in vorhin gar nicht zu bestimmende — Canäle der Wohlthätigkeit, so besondere Anrufe an vermöglichere Private oder humanitäre Anstalten und Corporationen, zumal an wohlthätige Frauenvereine erschlossen werden, damit, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, die auch in meinem obenbezogenen Rundschreiben angeführten Unterstützungs-Commissionen gebildet werden; kurz, daß Sie Alles anbieten, damit die Nachwehen der Landescalamität für jetzt und für die Zukunft für je engere Grenzen eingeschränkt werden können.

Ich gewärtige übrigens, daß mir Ew. . . über Ihre Wirksamkeit in dieser Richtung von Zeit zu Zeit Bericht erstatten, und die erzielten Erfolge mir zur Kenntniß zu bringen.

Im Uebrigen verständige ich Ew. . ., daß ich gleichzeitig auch die Ihrer Leitung unterstehende Jurisdiction aufgefördert habe, ihre Beamten zur eifrigen und thatkräftigen Mitwirkung behufs Durchführung der Ew. . . in diesem Rundschreiben gegebenen Weisungen zu verhalten;

daß sie jene in Folge der Cholera verwitweten und verwaisten Personen, welche nicht genügende Erwerbsfähigkeit besitzen, sich selbst zu erhalten, und auf Unterstützungen angewiesen sind, zusammenschreiben lasse und die Liste mir unterbreite und daß sie, im Falle das Reservecapital der Waisenstühle theilweise zur Unterstützung der in Rede stehenden Witwen und Waisen zu verwenden wäre, diesfalls Beschlüsse fasse und dieselben mir je eher zur Bestätigung vorlege.

Schließlich bemerke ich, daß ich unter Einem den hohen Clerus des Landes (die Erzbischöfe, Bischöfe und die Superintendenten beider Confessionen) ersuche, zu den im ganzen Lande angeregten Sammlungen auch ihrerseits beizutragen und die ihnen unterstehende Geistlichkeit zur Unterstützung und möglichsten Förderung des vorgestekten Zweckes anweisen zu wollen.

Gehemigter Ew. . . u. s. w.

Buda-Pest, 16. September 1873.

Graf Szapáry m. p.

© Buda-Pest, 21. September.

Die auch von der „Arader Ztg.“ reproducirte Anfrage eines angeblichen Abonnenten des Wiener „Vaterland“, welche — anknüpfend an die Mittheilung Lamarmora's über eine 1866 bestandene „geheime provisorische Regierung in Ungarn — die Bemerkung enthält, es könne „unmöglich schwer sein, nachzuweisen, daß keine einzige politische Persönlichkeit aus den jetzt in Ungarn regierenden Kreisen von der Behauptung Lamarmora's berührt sei“, findet heute ihre Beantwortung. Von unbedingt glaubwürdiger Seite wird nämlich der „P. M.“ darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Nachweis in der That nicht schwer herzustellen sei. Es befindet sich nämlich in den Acten der ungarischen Postkanzlei aus dem Jahre 1866 ein vollständiges Namensverzeichnis der an der Bewegung jenes Jahres beteiligten Persönlichkeiten und es ist darunter auch nicht eine einzige, die

gegenwärtig in Ungarn oder in Oesterreich irgend ein Regierungsamt bekleidet. —

Der neugewählte rumänische Metropolit Erzbischof Procop Ivăcșkovic ist, wie wir vernahmen, gestern hier durch nach Wien gereist, um Montag als bestätigter Metropolit den Eid in die Hände Sr. Majestät abzulegen. —

Im Finanzministerium sind, wie definitiv gemeldet wird, viele Personalreduktionen zu erwarten, und soll diese Reduktion nur niedere Beamte treffen. —

In diesem Ministerium liegen nachstehende Gesetzesentwürfe zur Vertheilung in lithographirten Exemplaren bereit: Ueber die Einkommensteuer, die Personalerwerbsteuer, die Steuern der Actiengesellschaften und das Verfahren bei Eintreibung der öffentlichen Abgaben. Der Vollendung nahe ist ferner ein Gesetzentwurf über die Errichtung von Postparcassen und Leibrenten, der zugleich auch die Pensionirung der Lehrer und Notäre (?) regelt. Alle diese Gesetzentwürfe werden zu Beginn der Herbstsession auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden.

Einem aus Weiskirchen eingelangten Telegramme verbot die Stadtbehörde die für gestern anberaumte serbisch-romänische Volksversammlung und bewog die erschienenen Landleute auf friedlichem Wege auseinanderzugehen und die Stadt zu verlassen. Der Redacteur des „Pancevac“ Pavlovics, wurde polizeilich ausgewiesen.

Neuestes.

Wien, 20. September. Aus Brüssel wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: „Etoile Belge“ meldet, die Rathskammer zu Verviers stellte die Verwaltungsräthe der Langrand'schen Gesellschaften, unter welchen Deputirte und Senatoren sich befinden, vor's Zuchtpolizeigericht.

Berlin, 20. September. Die „Spn. Ztg.“ theilt mit, der König erkannte Kleinkens als katholischen Bischof an und wird demselben eine königliche Anerkennungsurkunde unmittelbar nach dessen Vereidigung eingehändigt werden.

Cassel, 20. September. „Hessische Blätter“ melden: Der hessische Agnat hat sich mit Preußen definitiv abgefunden, Prinz Friedrich anerkannte die Annexion und verzichtete auf die Rechte und das Hausvermögen; Preußen zahlt demnach nach dem Tod des Cursfürsten jährlich 202.000 Thaler.

Madrid, 20. September. Die Insurgenten von Cartagena feuerten am 15. d. auf eine französische Schaluppe, welche Lebensmittel einzunehmen kam; ein Matrose wurde hierbei getödtet, und zwei verwundet. Auf die Androhung der Beschließung gab der Wohlahrtausschuß Satisfaction.

Madrid, 19. September. Die Cortes nahmen mit 124 gegen 68 Stimmen den Antrag auf Suspension der Sitzungen an.

Tanger, 19. September. Der Sultan von Marocco ist gestorben.

Rom, 20. September. In Folge Todes des Sultans ist in Marocco der Bürgerkrieg zwischen dem Sohn und dem Bruder des Königs ausgebrochen.

Versailles, 20. September. Es wird dementirt, daß der Graf v. Chambord an den Erzbischof von Paris anlässlich seines erlassenen Hirtenbriefes ein Beglückwünschungsschreiben gerichtet habe. — Eine Depesche aus Tanager dementirt die Nachricht, daß in Marocco der Bürgerkrieg ausgebrochen sei, indem der Sohn des Sultans widerstandslos proclamirt wurde.

Newyork, 19. September. Das Bankhaus Fisch und Patich stellte nebst 14 anderen Häusern die Zahlungen ein; die Banken in Washington und Philadelphia werden von Geldanforderungen bestürmt, an der Börse herrscht ungeheure Aufregung. Der Finanzminister kündigte an, er werde alle auf die Regierung lautenden Tratten bezahlen.

Newyork, 19. September. Die Handelswelt ist sehr aufgeregt, europäische Häuser sollen nicht bedroht sein.

Berlin, 20. September. Nachrichten aus Frankfurt, Hamburg und Bremen melden, daß diese Plätze bei den Newyorker Fallissements sehr wenig oder gar nicht theilhaftig sind.

Die Emancipation der Juden in Croatien.

In der Sitzung des croatischen Landtages von Freitag den 19. September wurde der Gesetzentwurf über die Emancipation der Juden in Croatien verhandelt und sowohl in der General-, wie in der Specialdebatte angenommen.

Derselbe lautet folgendermaßen:

§. 1. Die Befenner des israelitischen Glaubens werden sowohl in Hinsicht auf die freie Ausübung der Religion als auch in Hinsicht auf den Genuß

der politischen und bürgerlichen Rechte als gleichberechtigt mit den übrigen in Croatien und Slavonien anerkannten Glaubensbekenntnissen anerkannt.

§. 2. Die dieser Bestimmung entgegengesetzten Vorschriften und Gebräuche werden abgeschafft.

§. 3. In Hinsicht auf die israelitischen Cultus-Angelegenheiten bleibt das Obergerichtsrecht dem Staate vorbehalten, eben so bleibt der auf die israelitischen Unterrichtsangelegenheiten gesetzlich bezugnehmende Einfluß desselben aufrecht.

§. 4. Die Durchführung dieses Gesetzes wird dem Vannus der Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien anvertraut.

Empfang der Deputation des rumänischen Metropolitan-Congresses bei Sr. Majestät

Die Deputation des zur Wahl des gr.-or.-romänischen Metropolitanen zusammengetretenen Congresses wurde am 17. d. M. um 9 Uhr Vormittags von Sr. k. und apostolischen Majestät empfangen, bei welcher Gelegenheit der Arader Archimandrit Miron Roman folgende Ansprache hielt:

„Kaiserliche und apostolisch königliche Majestät, Unser allergnädigster Herr!

Die gr.-or.-romänische Kirche Ungarns und Siebenbürgens hat jähglt auf Grund des Ew. Majestät a. g. genehmigten Kirchenorganisations-Statutes eines ihrer Fundamentalrechte ausgeübt, indem nach dem Ableben unseres unvergesslichen Erzbischof-Metropolitanen, weiland Baron Andreas Schaguna, der in Hermannstadt versammelte Kirchencongreges einen neuen Erzbischof-Metropolitanen in der Person des Arader Diöcesan-Bischofs, Procop Ivăcșkovic vorgeschrieben wählte.

Wir, die Deputation des Hermannstädter Wahlcongresses, nachdem wir bereits die auf die Wahl des Erzbischof-Metropolitanen bezüglichen Congressurkunden der Regierung Ew. Majestät überreicht haben, wagen es, der unergründlichen und homagialen Treue des Kirchencongresses gegen Ew. Majestät, unsern allergnädigsten Herrn und König in tiefster Verehrung Ausdruck zu geben und zugleich an den Stufen des allerhöchsten Thrones Ew. Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß Ew. Majestät geruhen mögen, den neu gewählten Erzbischof-Metropolitanen der griechisch-orientalischen Rumänen Ungarns und Siebenbürgens in dieser Würde a. g. zu bestätigen.“

Se. k. und ap. k. Majestät geruhte hierauf a. g. Folgendes zu antworten:

Ich nehme die Huldigung des griechisch-orientalischen rumänischen Congresses mit Vergnügen an und erwiderte sie mit meinem freudlichen Gruß.

Meine Entschließung bezüglich der Metropolitanwahl werden Sie demnächst im Wege Meiner ungarischen Regierung erhalten.“

General-Versammlung des Lehrervereins der Arader Gegend.

Arad, 22. September.

Die diesjährige General-Versammlung des oben genannten Vereins, über dessen bisherige erfolgreiche Thätigkeit und rühriges Wirken im Interesse des Volkserziehungswezens in unserer Gegend nur eine Stimme des Lobes herrscht, hat bereits begonnen und bisher den im Programm festgesetzten Verlauf genommen.

Gestern, Sonntag, Abends 5 Uhr, wurde eine Vorconferenz, abgehalten und hiebei die bei der General-Versammlung zu verlesenden pädagogischen Dissertationen festgesetzt. Abends 7 Uhr fand eine Begrüßungssoirée in den Localitäten des Bürgervereins statt, woran eine große Anzahl Mitglieder theilnahm.

Die heute Vormittags im großen Saale des Comitatshauses abgehaltene General-Versammlung, an der außer den Vereins-Mitgliedern auch der District-Schulinspector, k. Rath Herr Hofbauer Sándor, und von Seite des städtischen Schulsenats Herr Dr. Aradi István theilnahmen, wurde durch den Vereinspräsidenten Herrn Nagy Zósef kurz nach 10 Uhr mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher er das Wesen und die Tendenz des Vereins in klarer, lichtvoller Weise detaillirte. — Wir werden die Rede, die wegen Raum-mangel aus der heutigen Nummer entfallen mußte, morgen vollinhaltlich in getreuer Uebersetzung mittheilen.

Nach Schluß der beifällig aufgenommenen Eröffnungsrede und vor Uebergang zur Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß der Graner, Czegléder und Török-Becker Lehrerverein durch Delegirte bei der General-Versammlung vertreten sei, die er einzeln vorstellt. Die Vorgesetzten danken in ihrem und im Namen ihrer respectiven Vereine für die ihnen bewie-

sene Aufmerksamkeit und empfehlen sich dem collegial en Wohlwollen des hiesigen Vereines.

Ferner dankt der Vorsitzende dem Herrn Districts-Schulinspector für seine Theilnahme an dem Wirken des Vereines, die er durch sein persönliches Erscheinen in der General-Versammlung an den Tag legte; und endlich dankt er auch Herrn Dr. Aradi für sein Erscheinen und dem Arader städtischen Schulsenat für die dem Verein dadurch bewiesene Aufmerksamkeit, daß er sich bei der General-Versammlung durch einen Delegirten vertreten ließ.

Diese Mittheilungen, sowie auch die Bemerkung des Vorsitzenden, daß der Buda-Pester Districts-Schulinspector, Herr Bója Gergely, telegraphisch die besten Wünsche für das Gedeihen des Vereines zugesendet hat und sein Bedauern darüber ausdrückt, aus Zeitmangel nicht persönlich erscheinen zu können, werden zur Kenntniß genommen.

Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurde zur Tagesordnung übergegangen und kam vorerst die in der am 15. Februar l. J. abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Vereines verlesene und auch im diesjährigen Jahrbuch bereits zum Abdruck gelangte, von Herrn György össey Rudolf verfasste Abhandlung: „Die Volksliteratur und ihre Ausübung“ zur Verhandlung.

György össey präcirt nun mündlich seinen Standpunkt, den er beim Verfassen dieses für die Volkserziehung so überaus wichtigen Gegenstandes eingenommen, der kein anderer sein konnte, als dahin zu trachten, daß die bisher unter dem Volke circulirenden, dem gegenwärtigen Zeitgeist nicht mehr entsprechenden, ja auf die Volkserziehung schädlich einwirkenden Erzeugnisse der fogenanten Volksliteratur (ponyvairódalom), welche nur geeignet erscheinen, dem Aberglauben unter dem Volke immer neue Nahrung zu geben, endlich einmal ausgerottet und durch eine bessere, den Geist des Volkes veredelnde Literatur ersetzt werden soll.

Die Ausführungen György össey's werden beifällig aufgenommen und nur über die Art der Ausführung entsteht eine längere Debatte, an der sich die Herren Dr. Aradi, Simay und Andere beteiligen, deren Resultat war, daß der Beschluß gefaßt wurde, an den Landes-Vehrerbund in dieser Beziehung ein motivirtes Gutachten zu richten und zur Förderung der Sache, den Mitteln des Vereines entsprechend, auch materielle Opfer zu bringen, da nur auf diese Art ein günstiger Erfolg erwartet werden kann, wenn sämtliche Vehrervereine des Landes sich an der Sache beteiligen.

Als zweiter Gegenstand kommt eine längere Arbeit des Lehrers Herrn Remethy Károly unter dem Titel: „Aus den Reichen der Natur“, von dem Verfasser selbst zur Verlesung, die, in populärem Style gehalten, mit lebhaftem Beifall aufgenommen wird. Einige in dieser Beziehung durch Herrn Maday Mátyás gemachte formelle Bemerkungen, die sich nur auf Fragen von secundärer Bedeutung beziehen, werden zur Kenntniß genommen, dem Verfasser aber wird der Dank der Versammlung für sein dem Volkserziehungswesen gegenüber bewiesenes Interesse ausgesprochen.

Der dritte Verhandlungsgegenstand bezieht sich auf die Abschaffung der Jahresprüfungen beim Schluß der Schuljahre, und wird diese Frage von Herrn Zadravay Ödön in wahrhaft fachgemäßer Weise erörtert. Seinen Deductionen zu Folge ist die Institution der Schlußprüfungen bei dem gegenwärtigen fortgeschrittenen Standpunkt des Schulwesens im Allgemeinen eine Anomalie, die in ihrer bisherigen Gestalt nicht ferner mehr aufrecht erhalten werden können und muß statt derselben etwas anderes, zweckmäßigeres geschaffen werden, da diese Prüfungen durchaus kein wahres Bild von der Thätigkeit des Lehrers während des ganzen Schuljahres zu bieten im Stande sind. Was an deren Stelle gesetzt werden soll, darüber einen Beschluß zu fassen überläßt Redner der General-Versammlung.

Es entsteht über diese Frage eine recht lebhaft, stellenweise interessante Debatte, und insbesondere entwirft Herr Simay ein drastisches Bild von der in manchen Schulen herrschenden Drillmethode, die der betreffende Lehrer anwendet, um vor dem Prüfungsauditorium sich Ruhm und Ehre zu erwerben, während die Schüler eigentlich gar nichts gelernt haben, als die paar Fragen, die ihnen im Vorhinein angegeben werden und die sie bei den jeweiligen Prüfungen dann ohne alles bessere Verständniß herrecitirten.

In dieser Beziehung wird nun der Beschluß gefaßt, daß die Prüfungen in der bisherigen Weise nicht mehr abgehalten werden sollen, da sie mehr schädlich als nützlich sind. Zur Hebung des feierlichen Actes des Schuljahrschlusses soll ein von dem bisherigen abweichender Modus eingeführt und bei dem Ministerium, mit Hinweis darauf, daß in andern fortgeschrittenen Ländern die Schlußprüfungen bereits abgeschafft sind, darum petitionirt werden, daß die Schlußprüfungen auch bei uns durch eine zweckentsprechendere Feierlichkeit ersetzt werden mögen. Der Referent, Herr Zadravay,

wird beauftragt, diesen Gegenstand mit eingehender Motivierung des wahren Sachverhaltes auszuarbeiten, damit er in das nächstjährige Jahrbuch des Vereines aufgenommen werden könne.

Während der Sitzung ist ein von Mill gezeichnetes Begrüßungstelegramm des Vehrerbundes aus Pest eingetroffen, das von dem Vorsitzenden verlesen und von der Versammlung mit lebhaftem Beifall zur Kenntniß genommen wurde.

Der Vorsitzende stellt nun den Antrag, eine Chronik des Unterrichtswezens unserer Gegend von den Vereinsmitgliedern für das Jahrbuch auszuarbeiten zu lassen, die zugleich als eine ebenso wichtige wie interessante Unterrichtsstatistik dienen kann. — Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hiermit war die für die heutige Sitzung bestimmte Tagesordnung erschöpft und wird nur noch ein Rechnungsrevisionscomité durch den Vorsitzenden ernannt und hiermit die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

Nach Schluß der Sitzung verfügten sich die Vereinsmitglieder in das Lyceumbauwerk, um dasselbe zu besichtigen und sprachen sie alle ihre lebhafteste Befriedigung über die zweckmäßige Eintheilung und die prachtvolle Ausstattung des Gebäudes aus. Hierauf fand ein Festbankett in den Localitäten des Bürgervereins statt, an dem theilzunehmen wir verhindert waren, das aber laut den uns hierüber gewordenen Mittheilungen in der heitersten, animirtesten Weise verlief.

Nach dem Bankett wurde noch die Lehrmittel- und Bücherausstellung, dann die übrigen Schullocalitäten besichtigt; ebenso wurde auch die vorzüglich eingerichtete Bienenzucht des Herrn Josef Pröhäzka besichtigt und sprachen sich die Anwesenden sehr beifällig über dieselbe aus, womit das für diesen Tag festgesetzte Programm erschöpft war.

Morgen Vormittags findet die zweite und letzte Sitzung statt.

Nr. 9130. Vom Vicepresen des Arader Comitats. 1873.

Kundmachung.

Die für 6. October l. J. bestimmt gewesene ordentliche Herbst-Congregation der Arader Comitats-Municipalität wird wegen der inzwischen fallenden Weinlese bis zum 3. November l. J. und die darauffolgenden Tage vertagt. Arad, den 21. September 1873.

Tabajdy Károly, Vicepresen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 22. September.

Gestern (Sonntag) stürzte in einem der Lehrsäle des Lyceumbauwerkes, im ersten Stock, bevor dasselbe noch benützt worden war, der Plafond ein und wurde das ganze Gebälk mitgerissen, so daß sich dort jetzt ein gähnender Abgrund gebildet hat. Wer die Schuld daran trägt, daß bei diesem kostspieligen, unter so großer Aufsicht errichteten Gebäude, so morsches Bauholz verwendet werden konnte, daß es in der kurzen Zeit von kaum zwei Jahren gänzlich zerbröckelte, wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich ergeben. Ein Glück ist es, daß der Einsturz jetzt und nicht um einige Wochen später, wo der Schulunterricht bereits begonnen haben wird, erfolgte, es hätte daraus unberechenbares Unglück entstehen müssen.

Der Minister für Cultus- und Unterricht hat an Stelle des mit Tod abgegangenen Directores der Arader Staats-Lehrer-Präparandie, Ladislaus Mikovich, den Lehramts-Candidaten Josef Gajdos zum ordentlichen Professor an diesem Institute ernannt und demselben gleichzeitig provisorisch mit den Functionen eines Directors betraut.

(Literarische Mystification.) Unter dem Titel: „Régi magyar dalok“ (alte ungarische Gesänge) sind bei Anton Somogyi in Arad ein Buch Lieder erschienen, die der Herausgeber in Wien entdeckt haben will. Nun erklärt die „Budapesti Szemle“ die ganze Geschichte in Folge der in den Liedern gebrauchten modernen Sprache für eine Mystification. Noch zweifelhafter als der historische ist der ästhetische Werth des Buches.

Laut einer Kundmachung der dortigen Behörde findet der wegen der Cholera am 20. Juli l. J. unterbliebene Jahrmarkt in Roman-Pécska am 11., 12. und 13. October l. J. statt.

Aus Soborsin, 20. September, wird uns geschrieben: „Heute wurde die zwischen Soborsin und Valkyemare erbaute, 80 Klafter lange Hochbrücke über die Maros, dem öffentlichen Verkehr übergeben; wir nehmen Veranlassung, diesen bedeutenden Fortschritt in dem Communicationswezen der hiesigen Gegend mit einem freudigen „Hoch!“ zu begrüßen, und heben die Energie der Herren Brüder Hirschl und Szedean aus Facet hervor, welchen Unternehmern es zu danken ist, daß sie den Bau dieser Brücke, trotz mehrfachen

Calamitäten, in 7 Monaten in solider Weise vollendeten. Gleichzeitig begraben wir die traurigen Erinnerungen an das bisher bestandene Platten-Ueberfuhrwesen.“ G.

Aus Mènes, 18. September, wird geschrieben: „Die Meinungen über die bevorstehende Weinlese in unserem Gebirge, nachdem länger als zwei Monate regenloses Wetter gewesen, gehen allgemein dahin, daß die Quantität eine geringe, die Qualität jedoch eine vorzügliche sein werde und bereitet sich Jeder vor, so viel Rothwein als möglich zu machen. Die Traube ist heute schon vollständig reif, und zeigt besonders die schwarze Kadarka viele Trockenbeeren. Die Weinlese beginnt in Mènes schon am 29. d. M., in Gyorok, Kuvin und Kovafincz am 6. October, in Magyarad, Agriß, Almás und Mokra um 8 Tage später. Von den Weinpreisen, die theils von der Anzahl der erscheinenden Käufer, theils von dem herrschenden Geldmangel abhängig sind, läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen.“

Graf Coloman Almásy sorgt in rühmlichster Weise für die Armen jener Ortschaften, in welchen er Güter besitzt. Auch heuer machte er — wie der „Magy. Polit.“ gemeldet wird — eine Foundation von 2400 fl., deren Zinsen alljährlich den Gyula-Varsänder Armen zu Gute kommen sollen. Früher sorgte er in gleicher Weise für zehn Arme. Gar oft sendet er Summen von 50—100 fl. zur Milderung der Nothleidenden. Die gesammelten zur Unterstützung der Armen gemachten Foundationen des Grafen übersteigen die Summe von 24.000 fl. Der edle Menschenfreund bedarf keines Lobes.

(Regimentsverleihung.) Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät seinen erlauchten Gast den König Victor Emanuel zum Inhaber des 13. Infanterie-Regiments Baron Valtin ernannt. Dasselbe wird fortan den Namen „König von Italien“ führen.

(Ein goldener Lorbeerkranz für Franz Licht.) Das zur Arrangirung der List-Jubiläumfeier in Pest gebildete Comité hat unter Anderem auch beschlossen, dem gefeierten vaterländischen Tonkünstler bei dieser Gelegenheit als Andenken einen goldenen Lorbeerkranz zu überreichen und hat zur Aufbringung der Kosten eine Subscription eingeleitet.

August v. Kubinyi, der ehemalige Director des Nationalmuseums und Directionsmittglied der ungarischen Academie der Wissenschaften ist am 19. d. M. um Mitternacht nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren in Pest gestorben.

Professor Johann K. Eszermak, ehemaliger Professor der Zoologie an der Pester Universitäts, ist in der Nacht vom 16. d. im Alter von 45 Jahren in Leipzig, wo er als Professor an der dortigen Universität wirkte, nach längerem Leiden gestorben.

(Orientalische Kinderpeste.) Nach den bis l. d. eingelaufenen amtlichen Mittheilungen ist das ganze Gebiet Ungarns von der Seuche frei.

(Literarisches.) Die letzte Nummer (38) der „Neuen Illustrierten Zeitung“, herausgegeben von J. Nordmann und M. Konold in Wien, bietet ihren Lesern eine Fülle von höchst gelungenen Illustrationen und Textartikeln, die den besten Beweis liefern, daß ernster Wille und tüchtiges Streben auch in Oesterreich ein derartiges Unternehmen, das freilich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen im Stande sind. Die Holzschnitte, welche mit den besten Illustrationen der vorbreitetsten auswärtigen illustrierten Blättern kühn concurriren können, sind mit echt künstlerischem Verständniß ausgeführt, und wir können den strebsamen Herausgebern, deren Namen in der Schriftstellerwelt vortrefflich bekannt sind, nur wünschen, daß sie in ihrem lobenswerthen Unternehmen von dem Publicum auch fernerhin jene lebhafteste Unterstützung genießen mögen, die es ihnen bisher ermöglichte, nach dem verhältnißmäßig kurzen Bestande von 9 Monaten ein reichhaltig illustriertes Blatt ersten Ranges zu begründen und zu befestigen. Daß sie kein Opfer scheuen, sich dieser Gunst würdig zu zeigen, beweist auf's Neue die „Pränumerations-Einladung“ der letzten Nummer, in welcher den Abonnenten des genannten Blattes gegen die geringe Nachzahlung von 1 fl. ö. W. der Stahlfisch von Hans Makart's berühmten Gemälde: „Benedig huldigt der Katharina Cornaro“, welcher im Kunsthandel 10 fl. ö. W. kostet, als Prämie für das Jahr 1874 zugesichert wird. Das Gemälde, welches während des ganzen Sommers im Künstlerhause zu Wien ausgestellt ist, hat durch die Genialität der Composition, die Meisterhaftigkeit der Zeichnung und den annahmlichen Farbenreiz epochemachendes Aussehen erregt, und es dürfte wohl keinen Besucher der Weltausstellung geben, der nicht auch in's Künstlerhaus gewallfahrtet wäre, um sich an

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(3. Fortsetzung.)

„Meint Ihr?“ unterbrach ihn die Kurfürstin herbe und ihre Stimme bebte, freilich nicht so, daß der Kurfürst es merkte. „Nun, was Fräulein von Degenfeld anbetrifft, so mögen noch andere der Meinung sein und ich hoffe Ew. kurfürstliche Gnaden in kürzester Zeit mit der angenehmen Nachricht ihrer Verlobung zu erfreuen.“

„Ihrer Verlobung? — Maria von Degenfeld verlobt?“

Den Kurfürsten überließ es siedend heiß und alles Blut schien ihm von seinem Herzen zurückzutreten, doch uchte er auch gewaltsam zu fassen — was kümmerte ihn diese Thatsache? Begriff er doch selber nicht, warum ihn diese Nachricht so erschreckte und ihn nach etwas suchen ließ, das ihn die Wahrheit derselben bezweifeln machte.

Mit scharfem Auge hatte die Kurfürstin die Wirkung ihrer Worte bemerkt; anfangs glitt es wie namenloser Schmerz über ihre harten Züge, aber gleich darauf zogen sich ihre Mundwinkel fest und trotzig zusammen in dem festen Willen, ihre Rechte zu vertheidigen, gleichviel, um welchen Preis.

„Ja, Ew. Durchlaucht, Fräulein von Degenfeld wird die Welt in kurzer Zeit mit ihrer Verlobung überraschen. Es scheint Euch Wunder zu nehmen, daß das reiche Fräulein schon einen Bewerber gefunden, obgleich ihre Jugend, Schönheit und Reichthum am Ende wohl jedem Ritter begehrtenwerth erscheinen mögen. Seht dort den französischen Ritter an ihrer Seite; seht, wie holdselig sie ihn anlacht und mit welcher Bewunderung seine Augen an ihrer Gestalt haften. Kömmt Ihr noch zweifeln?“

„Der Marquis von Bailly? Jener leichtfertige aller Franzosen, dem nichts in der Welt heilig ist, als sein eigenes Ich? Der Mensch der Bräutigam des schönen, unschuldigen Kindes?“ brauste der Kurfürst auf.

Die Kurfürstin Charlotte sah ihren Gemal anscheinend verwundert an und dieser ähnlte, daß er seine Gefühle verrathen, aber das galt ihm jetzt nichts,

wo das Schicksal jenes Mädchens auf dem Spiele stand, welches als das Ideal der Weiblichkeit vor seiner Seele schwebte.

„Madame“, fuhr er daher, unbekümmert um die Blicke seiner Gemalin, fort, „das verzeihe Ihnen Gott. Ihnen war das Mädchen anvertraut, an Ihnen war es, für ihr geistiges und Leibliches Wohl zu sorgen, aber Sie haben Ihre Pflichten schlecht erfüllt. Ich verlange jetzt von Ihnen, Fräulein von Degenfeld sofort auf ihr väterliches Schloß zurückkehren zu lassen, oder sie den Klauen jenes Wüßlings zu entreißen.“

„Durchlaucht vergessen, daß Fräulein von Degenfeld sich jenen Mann selbst zum zukünftigen Gatten erwählt hat“, sagte die Kurfürstin, jede Vorsicht verlassend, „und daß es nicht an mir ist, über die Gefühle und den Willen meiner Umgebung zu bestimmen. Ich habe Maria über die Vergangenheit jenes Mannes aufgeklärt, aber sie beharrt bei ihrem Willen, sie fühlt die Kraft in sich, ihn zu bessern und einen Gatten daraus zu erziehen, der ihrer würdig ist.“

Die Frau Kurfürstin hatte sich sehr zusammen genommen, damit ihre Stimme der gewohnten Härte entbehre, und der Kurfürst dachte nicht daran, die Worte seiner Gemalin zu bezweifeln, um so weniger, als er in letzter Zeit wohl die Fürsorge wahrgenommen hatte, womit sie Maria umgab. Er reichte seiner Gemalin die Hand.

„Verzeiht mir, Charlotte, wenn ich Euch gekränkt, das arme Geschöpf dauert mich — jener Bailly wird Maria unglücklich machen. Kömmt Ihr noch etwas daran ändern, so thut es — Ihr verdient dadurch einen Gotteslohn.“

Der Kurfürst wandte sich ab und verließ den weißen Saal, um in einem entfernteren Gemache seine Ruhe wieder zu finden, die er ganz und gar verloren.

Er hatte in dem Augenblick, als ihm seine Gemalin die Mittheilung von der Verlobung Maria von Degenfeld's machte, eine Entdeckung gemacht, die das Unglück seines Lebens besiegelte — er liebte die schöne Maria, für welche er seit ihrer Ankunft am päpstlichen Hofe ein eigenthümliches Interesse empfunden hatte.

Anfangs war es Mitleid mit der Verlassenheit und Jugend des Kindes gewesen, dann Jörn über die Ungerechtigkeit und Härte seiner Gemalin und endlich die Freude an ihrem heiteren, ungetrübten Wesen und das Verlangen nach dem kindlichen Geplauder, womit sie ihn das kalte, unfreundliche Benehmen seiner Gattin vergessen machte.

Ja, Carl Ludwig sah Nar, daß Maria Susanna Topfa von Degenfeld das Ziel seiner Sehnsucht geworden war, aber auch in demselben Augenblicke begriff er, daß er nicht schwach sein und eine Neigung nähren durfte, die unter allen Umständen eine sündhafte war. Nein, bekämpfen mußte er sie mit jener Willensstärke, die ihm eigen war und weder seine Gemalin noch Maria durften etwas von dem ahnen, was in ihm vorging.

Es war ein Glück, daß ihm Maria jetzt durch ihre Verlobung noch unerreichbarer wurde, wenn nur ein anderer Mann, als dieser leichtfertige Franzose ihre Neigung gewonnen hätte und sie zum Traualtar führen würde.

Während der Kurfürst diesen Reflexionen nachhing und den schwersten Seelenkampf stritt, freute sich die Kurfürstin ihres ersten Sieges. Sie war einen großen Schritt weiter gekommen, indem sie ihrem Gatten jede Hoffnung auf Gegenliebe raubte und der Gedanke daran erfüllte sie mit unaussprechlicher Genugthuung. Ueber die beabsichtigte Verbindung Fräulein von Degenfeld's mit dem Ritter de Bailly machte sie sich weiter keine Gedanken. Der Ritter war schön, lebenswürdig und der Held des Tages, Maria ein Kind, das sich nach ihrer Meinung wie Wachs formen und bilden ließ. Der Ritter würde sich glücklich schätzen, die angebetete, vielbewunderte Maria als sein Weib heimzuführen, und Maria wiederum, dem schönsten Mann zu ihren Füßen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in N. 3. Steißer'schen Hause.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß

- 1. von Moriz Berger in der Ötvenes-Zimänder Met 4 3och
2. „ Dionis Hosceislavsky in Drovil 86640/1100
3. „ „ „ „ Gelin 178
4. „ „ „ „ „ Hoszurét 39
5. „ „ „ „ „ am Wetrenmplatz unter Nr. 29 und in Libás Nr. 4—5 befindl. 3
6. „ Ferdinand Schatz Libás II t. Nr. 61—62 5 528/1100
7. „ Bérczy Majos an die Pottfelder angrenzenden Gründe der großen Weide 9 55/1100

bisher in Pacht gehaltenen Grundstücke, bei der am 25. September 1. J., Vormittags 9 Uhr, im Verhandlungsjaale der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) abzuhaltenden Licitation die Pacht gegeben werden.

Die Pachtbedingungen, welche bei der Wirthschaftscommission ihrer vollen Ausdehnung nach eingesehen werden können, sind kurz folgende:

Erlag von 10% Neugeld, Sicherstellung in der Höhe eines ganzjährigen Pachtbillsings, vierteljährige Vorauszahlung. Bekannte unpunctliche Zahler, oder solche, die der Stadt rückständige Pachtbeträge und daraus entstandene Steuer schuldig sind, können an der Licitation nicht Theil nehmen. (819—2.3)

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte.

Gicht-Leinwand.

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreihen, Hegenich), Nothlauf jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel angewenden.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwertere Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W. — Ebenso das berühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefröße) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr. Zu haben echt: in Arad bei Herrn W. S. Prinner und bei Herrn Frz. Ströbl. (797—2.6)

Saures Kraut

en gross und en detail zu haben bei Albert Krauss, vis-à-vis dem Caffehause „zur Stadt Wien“ Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. (809—3.3)

Bergstuhl, Anton Waller, Bergbaupmann. (815—2.3) zu dem alle Panfotter Weingartenbesitzer am 25. d. M., um 10 Uhr Vormittags, in das Panfotter Gemeindehaus freundlichst eingeladen werden, wo die Zeit der heurigen Weinlese bestimmt werden soll. Panfota, am 18. September 1873.

Kundmachung, Michael Novitzky, Bergbaupmann. (828—1.3) Für Világos wurde die Abhaltung der heurigen Weinlese auf den 6. October 1. J. bestimmt; der ordentliche Jahres-Bergstuhl aber wird am 12. October 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Berg-Notariats abgehalten, wozu die geehrten Herren Weingarten-Besitzer höflichst eingeladen werden. Világos, 23. September 1873.

Schüler der Pester Handels-Academie oder einer sonstigen Lehranstalt finden zu jeder Zeit Aufnahme in meinem Pensionat, Waigner Boulevard 33. J. Streubel, Professor der Pester Handelsacademie. (798—3.3)

In Világos ist ein 5 1/2 Joch großer im besten Zustande befindlicher Weingarten, sammt zwei Preshäusern, sowie alle zur Arbeit und Weinlese nöthigen Utensilien unter annehmbaren Conditionen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer Josef Kohn, Theater-Gasse Nr. 7. (782—3.3)

Concurs. Die Buchhalter-Stelle an der Neu-Arader Sparcassa ist zu besetzen, dieselbe ist mit einem Jahresgehalt von 1200 und den statutengemäßen Lantiemen dotirt. Bewerber wollen ihre gehörig instruirten Gesuche spätestens bis 4. October 1. J. bei der gefertigten Direction einreichen. Die Direction der Neu-Arader Sparcassa. (826—1.3)

Kostknaben werden bei Francisca Fehér (Kirchengasse Nr. 10.) unter annehmbarer Bedingungen aufgenommen. (817—2.3)

4111873. sz.

Birtok eladási hirdetemény.

A nagyméltóságú m. k. pénzügyminiszteriumnak folyó évi május 27-én kelt 28,005. és július 31-én kelt 40,189. számú intézményei folytán az alább egyenként megnevezett az **aradi és ménes-szt.-annal** kincst. uradalomhoz tartozó fekvőségek írásbeli zárt ajánlatok tárgyalásával összekötött nyilvános szóbeli árverés útján az alább kitett napokon és helyen a legtöbbet ígérőnek felsőbb jóváhagyás fentartása mellett örök áron eladatni fognak, és pedig:

Tétel szám	Az uradalom megnevezése	A községneve melynek határában a birtok fekszik.	A birtok megnevezése	Telekkönyvi szám	A birtok kiterjedése		A kikialtási becsár. o. é.	Épület van-e rajta	Az árverés	
					cat. hold	öl			napja és órája	helye
1	Arad	Ó-Arad város	Kapolna utcában 7 sz. a. fekvő hajdani erdőmesteri, most tisztartói lak és iroda	157/1054	—	1275	28000	—	1873. évi október hó 9-én reggeli 10 órakor	kincst. urad. tisztartóságnál Aradon
2			Uri utcában fekvő 8 sz. a. hajdani k. számtartóság és adóhivatali épület	157/1054	—	659	32000	—		
3			Fő utcában létező 3 sz. a. hajdani ügyészégek épület jelenleg számtartói és raktárgondnok lak	157/553	—	1389	54000	—		
4	Ménés Szt.-Anna	Ó-Paulis	Volt ispáni lak és beltelek 4 sz. a.	256/521-522	—	645	1858	90 laképület, istálló és kocsiszin	október 10. reggeli 10 órakor	a volt ispáni lakban
5			Beltelki kert	256/520-527	—	1130	848	—		
6	Ménés Szt.-Anna	Uj-Paulis	Kenderföld (káposztások között)	7/14-15	—	188	60	nines	október 11. reggeli 10 órakor	a borlerakodó helyiségben
7			Borlerakodó helység épülettel	7/544-545	—	1111	1000	koresma és mészárszék épület, roskadozó állapotban		
8			3 üres beltelek	351/479	1	800	170	nines		

Venni szándékozik a kikialtási árnak 10%-át az árverező bizottság kezéhez az árverés megkezdése előtt vagy készpénzben vagy az árforlyam szerint számított magyar vagy osztrák államkötvényekben letenni tartoznak, melyet a legtöbbet ígérő és pedig ha a vételár 1000 forintnál többre nem rug, annak feléig, azonfelül pedig annak 1/2-éig azonnal a leütés után kiegyesíteni tartozik. Irásbeli zárt ajánlatok 10% bánatpénzzel ellátva az árverés megkezdése előtt a helyszínén az árverező bizottságnak adandó be. Utó ajánlatok nem fogadtnak el. A részletes eladási feltételek és módozatok alólirt kir. jószágigazgatóságnál és az aradi kincst. uradalmi tisztartóságnál megtekinthetők. Pécska, 1873. szeptember 12-én. (794-3,3)

Arad m. kir. jószágigazgatóság.

Holz-Verkaufs-Kundmachung.

Zufolge hohen Finanzministerial-Erlasses vom 16. Feber l. J., Z. 6632, wird aus den zur Rodung bestimmten Glogovátz, Mondorlofer und Csicsérer Waldflächen stehende Holz am Stocke, im Wege einer bei der gefertigten k. ung. Staatsgüter-Direction am 8 October l. J., Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenen, mit schriftlicher Offertverhandlung verbundenen mündlichen Vicitation an Meistbietende veräußert. Die Schätzung dieses Holzes ist folgende:

Post Nr.	Benennung des Waldes	Parcelle der Waldes	Waldfläche in		Waldgattung	Holzarten	Anzahl der Bäume	Holzmasse in Cubit-Fuß	Hieron ist					Waldwerth	
			Cubit-Fuß	Klafter					Wald	Werk	Scheit	Frügel	Werk- und Pündel		
1	Mondorlok	I.	28	1190	18 Sec-tionen	Ulmen, Eichen	7561	118871	3545	10797	840	510	23658	14040	48
2	"	II.	74	1410	Föhren	"	—	—	—	—	—	—	—	6750	—
	Csicsér		106	—	58 Sec-tionen	Ulmen, Eichen	25590	326467	14281	22127	2300	1441	67927	37274	37
4	N.-Glogovátz	I.	18	—	8. Sec-tionen	Ulmen	2547	73482	4444	—	560	337	14776	7700	10
5	"	I.	8	—	flamm-weiße	"	2205	50765	419	—	400	268	9814	5070	37
6	"	II.	42	—	37 Sec-tionen	"	4038	145692	5808	—	1150	645	31268	15351	34
					1872er Schlag										
7	K.-Glogovátz		46	—	flamm-weiße	"	3904	139303	435	—	1202	577	27690	12615	37
					1873er Schlag										
					flamm-weiße	"	2017	46645	—	—	373	245	8922	3757	04

Kauflustige wollen am obbesagten Tag zu dieser Vicitation mit 10% Reugeld versehen, erscheinen, und die mit 50 kr. Stempelmarke zu versehenen Offerte, worin nebst Verufung auf das Post-Nr. dieser Tabelle auch der auf die Holzmasse einzelner Parcellen, oder für die ganze Holzmasse gestellte Anbot, sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben zu verzeichnen ist, sollen mit dem den 10 Perzenten des Angebotes entsprechendem Reugelde versehen, längstens bis 8 October 1873, 10 Uhr Vormittags, an die gefertigte Staatsgüter-Direction eingereicht werden. In dem Offerte ist ferner herauszuheben, daß die Vicitations-Bedingnisse dem Offerten-bekannt sind, er sich verpflichtet, dieselben auch einzuhalten. Der Waldtheil, auf dessen Holz der Anbot gemacht wird, auf dem gesiegelten Couvert des Offertes anzugeben. Die Vicitations-Bedingnisse können im Amtlocale dieser Staatsgüter-Direction beziehungsweise des kön. ung. Forstamtes in Pécska eingesehen werden. Pécska, am 12. September 1873.

(793-3,3)

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Von der Arader kön. ung. Staats-Güter-Direction.

41031873.

(819-2,3)

Firma-Protocollirung.

Bei dem königlich Groß-Kfindaer Gerichtshofes erster Instanz wurde am 2. September 1873 in das Handelsregister für Einzelfirmen eingetragen Ignatz Stengl, Kaufmann zu B.-Komlós.

Aus dem Rathe des Groß-Kfindaer kön. Gerichtshofes erster Instanz am 2. September 1873.

8288/1873

(822-2,3)

Kundmachung.

Mittelst Erlasses des hohen kön. ung. Landesvertheidigungsministeriums ddo. 4. August l. J., Zahl 28673 VII., wurde im Sinne §. 32. der Instruction über das militärische Dienstes-Verhältniß der Urlauber und Reservemänner — die Abhaltung der Controlls-Versammlung angeordnet.

In Folge Verständigung des 33-ten L.-Infanterie-Regiments-Ergänzungs-Bezirks-Commando ddo. 12. d. M., Z. 2086, wird die heutige Controlls-Versammlung mit den nach Alt-Arad Evidenz-Zuständigen am 13-ten October und mit den Fremden d. i. nur zeitlich sich Aufhaltenden am 16-ten October begonnen.

Sämmtliche im Rayon der Stadt Alt-Arad sich befindlicher Urlauber werden aufgefordert, an den obbenannten Tagen stets Früh 8 Uhr im Stadthauslocale zu erscheinen, widrigen Falls gegen die ungerichtetig Ausbleibenden nach §. 32. der Instruction über das militärische Dienstes-Verhältniß, — das Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Von der Stadthauptmannschaft der k. Feistadt Arad, am 18. September 1873.

Johann Urbányi,

Oberstadthauptmann.

11604/1873.

(824-2,3)

Kundmachung.

In Folge Abankung des Hrn. Heinrich Blau als prov. Massacurator der H. Goldscheider'schen Concursmasse, wird hierüber seinerzeit die nöthige Verfügung getroffen werden; bei dieser Gelegenheit konnte jedoch sein Rücktritt nicht angenommen werden, und werden gleichzeitig die in die Concursmasse angemeldeten Gläubiger aufgefordert, betreffs Umgestaltung des Gläubigerausschusses, Wahl des Massacurators, eventuell Bestätigung des provisorischen Massacurators, wie überhaupt behufs Anbahnung der erforderlichen Verfügungen, am 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, um sozogen im Proceßarchivlocale des Gerichtshofes zu erscheinen, da im entgegengesetzten Falle der Gerichtshof als Concursbehörde, im Sinne des §. 53, G. N. XXII: 1840, einen Beschluß fassen wird.

Aus der am 3. September 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Frits Lajos, Gerichtsnotar

Mittw. Prä

Semiförig
Halbjähr
Vierteljähr
Monatlich

mit

beg

„Ar

für

mit

ins

Halbjährlich

Vierteljährlich

Monatlich

Von ei

Arader Ze

Expeditions

Abonnement

folgenden W

Die P

insenden zu

Bei

sich in

bedie

dieser

zu G

Arad

Den 2

Tagen bei d

auf seinen k

Ultramontan

konnten diese

triguen bei

Sinne werden

noch einmal

nen; diese H

nichtet worden

Königs

Gastes, B r

Ein schre

Sonntag

tage dieses

ein noch junge

Neuzeit im H

des Selcherne

That. Um d

Frau, seine T

mit Wohlthat

war er fest en

Personen, welc

brecherischen

ermorden. W

bodenfallen des

was den seigen

schen ermordet

hatte, verhind

zwei kleinen

meucheln. Dh

als der der en

die That. Erf

in dem geistig

Mann durch d

n o c h i m e

t e r'schen S c h

Producte derse

ländische Ränb

lichen, die Sch

gestumpft word